

7. Das Geheimnis menschlicher Kommunikation

Was kann auf Vimalakīrtis Donner-gleiches Schweigen noch folgen? Man könnte denken, dass beinahe alles - wie sublim und beeindruckend es auch sein mag - sozusagen ein Absturz sein würde. Aber wie sich herausstellt, ist es nicht wirklich so schwierig - zumindest nicht für Śāriputra. Zu Beginn des 10. Kapitels macht er sich erneut Sorgen. Im Text heißt es:

Hierauf dachte der ehrenwerte Śāriputra für sich: ‘Wenn diese großen Bodhisattvas die Versammlung nicht vor Mittag beenden, wann werden sie dann essen?’

Noch vor kurzer Zeit hatte er sich um Stühle gesorgt. Jetzt sorgt er sich um das Mittagessen.

Aber warum beschäftigt es ihn so sehr, dass sie vor der Mittagszeit essen sollten? Nun, Śāriputra ist ein Mönch, und nach dem *Vinaya* des Hīnayāna - den monastischen Regeln - wird von den Mönchen erwartet, ab der Mittagszeit das Essen einzustellen. Wenn sie es nicht geschafft haben, bis dahin gegessen zu haben, müssen sie bis zum nächsten Morgen damit warten. Und auch dann ist es ihnen nicht erlaubt zu essen, bis sie die Linien ihrer eigenen Hand im Tageslicht wahrnehmen können.

Diese Regel wird noch immer in vielen Teilen der buddhistischen Welt beachtet. Ich selbst befolgte sie über mehrere Jahre, als ich in Indien lebte. Und es gibt eine Menge, was ich über das sagen könnte, was manche Mönche häufig ziemlich respektlos ‘*the twelve o’clock business*’ nannten. Mönche sind grundsätzlich bei ihrem Essen von der Laienschaft abhängig. Ich bemerkte häufig, dass, wenn es bis 11:30 Uhr noch kein Essen gegeben hatte, manche meiner Mitmönche sehr besorgt wurden. Ein paar von ihnen begannen sich bereits um das Mittagessen zu sorgen, sobald das Frühstück vorüber war. Andere standen bereits in der Morgendämmerung auf, nahmen ein umfangreiches Frühstück zu sich, legten sich danach wieder ins Bett und nahmen später ein zweites Frühstück ein. Und dann hatten sie noch Zeit für ein Essen vor dem Mittag. In einer berühmten Textstelle erklärt Buddhaghōṣa, dass jemand auch ein ‘Einmal-Esser’ sei, wenn er zehn Mahlzeiten zu sich nähme - vorausgesetzt, es geschähe vor Mittag. Dies ist Theravāda in seiner lächerlichsten Form.

Was ich ernst nehme, ist das Prinzip von Mäßigung beim Essen - und wir können diese Mäßigung eher effektiv bei einem Abendessen praktizieren als bei einem Essen nur am Morgen. Wie es scheint, versuchen die Sufis einen fortwährenden Ramadan zu beachten, indem sie nur nach Sonnenuntergang essen. Aber wir können zehnmal am Tag essen und dabei immer noch mäßig sein, wenn wir nur eine kleine Menge zu uns nehmen. Es ist wichtig bewusst zu essen, und nur das, was wirklich für unsere Gesundheit und Kraft nötig ist.

Es ist eine gute Sache, bestimmte Verhaltensregeln und Richtlinien zu haben, besonders wenn man jung ist, und es ist auch eine gute Sache, diese Richtlinien streng zu beachten. In Indien kannte ich einen alten, sehr strengen und orthodoxen Brahmanen und Rechtsanwalt, der gerne sagte: ‘Ein diszipliniertes Leben verleiht Stärke.’ Und dies ist wahr. Der alte Mann gewann seine Stärke aus dem Befolgen der brahmanischen Regeln, denen ich allerdings teilweise überhaupt nicht zustimmen konnte, da sie eine strikte Beachtung des Kastensystems verlangten. Aber sie machten aus ihm eine sehr starke Persönlichkeit, denn er glaubte daran, einer göttlich inspirierten Lebensweise nachzugehen.

Aber disziplinierenden Regeln zu folgen muss nicht notwendigerweise irgendeinen spirituellen Wert haben. In der Armee entwickelt man ebenfalls Stärke; man folgt einem bestimmten Ethos und hat bestimmte Vorschriften zu beachten. Und auch die ‘Regeln’ des

7. Das Geheimnis menschlicher Kommunikation

Buddhismus, die man im traditionellen Vinaya-Piṭaka findet, sind für uns heutzutage nicht notwendigerweise hilfreich. Das dahinterliegende Prinzip ist möglicherweise noch immer gültig, aber es mag anders angewendet und ausgedrückt werden müssen. Es könnte nützlich sein, all die Vinaya-Regeln durchzugehen, sich jede Regel genau anzusehen - wie sie zu Zeiten des Buddha angewendet oder formuliert wurde, und ob sie sich immer noch anwenden lässt - und falls nicht - welche neue Formulierung dieses Prinzip hilfreich sein könnte.

Einige Theravādins könnten argumentieren, dass man aus Glauben an den Buddha damit fortfahren sollte, diese Regeln zu beachten. Man kann über diese Einstellung nicht einfach hinweggehen, aber man könnte argumentieren, dass dies nicht das Ergebnis von Glauben sein kann, da der Buddha seine Gefolgschaft dazu ermunterte, selbst zu denken. Der Wert eines Beachtens von Regeln darf nicht unterschätzt werden, aber man muss sich genau ansehen, welche Regeln man beachtet und warum. Und man sollte dabei nicht inflexibel sein.

Es ist nicht hilfreich, die Vinaya-Regeln damit zu verteidigen, indem man sagt: 'Wenn es für den Buddha gut genug war, so ist es das auch für mich.' Wir sollten die Tradition nicht bloß gedankenlos akzeptieren. Es geht darum, einen mittleren Weg zu finden. Man kann ihn nicht alleine gehen und sich dabei in einseitiger und individualistischer Weise auf das eigene Urteilsvermögen und die eigene Meinung stützen; man muss auch jene dazu befragen, die weiser und erfahrener als man selbst sind. Andererseits möchte man sich auch nicht ohne Zögern einer Autorität unterwerfen. Es ist nicht einfach, dem mittleren Weg zu folgen - aber wir müssen es versuchen. Sowohl gläubiges Vertrauen als auch gesunde Skepsis muss ihren Platz haben. Es ist leichter, von einem Extrem ins andere zu fallen, als den mittleren Weg zu suchen. Aber wenn wir irgendeine Autorität ohne Zögern akzeptieren, warum geben wir uns dann mit dem Buddhismus ab? Warum nicht einfach der katholischen Kirche beitreten, die unserer Kultur so viel näher ist? Warum unterziehen wir uns der Mühe, nach Osten zu gehen, um uns dort eine unfehlbare Autorität zu suchen? Sind wir andererseits durch und durch skeptisch, warum geben wir uns dann mit dem Buddhismus ab? Warum nicht einfach ein Humanist oder Agnostiker sein? Der Buddhismus ist ein mittlerer Weg zwischen einem autoritären System und selbstständigem, individuellem Denken.

Es sei einmal dahingestellt, ob Śāriputra zu Extremen neigt - an dieser Stelle ist er jedenfalls wieder einmal vom Weg abgekommen. Und wieder einmal nimmt ihn sich Vimalakīrti zur Brust. Er weiß, woran Śāriputra gerade denkt, und so sagt er:

'Ehrwürdiger Śāriputra, der Tathāgata hat die acht Befreiungen gelehrt. Du solltest Dich auf diese Befreiungen konzentrieren und mit einem Geist dem Dharma lauschen, der frei von Gedanken an materielle Dinge ist. Warte nur eine Minute, ehrwürdiger Śāriputra, und Du wirst solches zu essen haben, wie Du es zuvor nie gekostet hast.'

Dann versenkte sich Vimalakīrti in einen Zustand tiefer Konzentration und ließ seine magischen Kräfte wirken. Mit dem Ergebnis, dass die gesamte Versammlung in die Lage versetzt wurde, ein weit entferntes Buddhaland zu sehen. Wie wir gesehen haben, gibt es eine unendliche Zahl von Buddhaländern oder Reinen Ländern, und jedes hat seine Eigenarten. Und hier im 10. Kapitel, mit dem Titel 'Das Festmahl, gebracht von der ausstrahlenden Inkarnation', werden wir mit einem weiteren bekannt gemacht. Wie so viele Orte und Personen in den buddhistischen Schriften, hat es einen ziemlich langen Namen: Sarvagaṇḍhasugaṇḍhā, was 'in allen Wohlgerüchen süß duftend' oder 'nach allen Parfüms süß duftend' bedeutet - und es befindet sich im Zenit, in der nach oben weisenden Richtung,

7. Das Geheimnis menschlicher Kommunikation

und ist von unserem eigenen elenden, unreinen Buddhaland unendlich weit entfernt. Der Text sagt, es läge so viele Buddhafelder weit entfernt, wie es Sandkörner in den 42 Flussläufen des Ganges gäbe. Dies gibt uns ein wenig eine Vorstellung.

Über dieses Buddhaland präsidiert der Buddha Sugaṇḍhakuṭā, was ‘Anhäufung von Wohlgeruch’ oder ‘Berg des Parfüms’ bedeutet. Die Bäume verströmen einen wunderbaren Wohlgeruch, welcher - so wird gesagt - alle menschlichen und göttlichen Düfte aller Buddhaländer der zehn Richtungen überträfe. Selbst die Namen ‘Arhant’ und ‘Pratyekabuddha’ sind dort nicht bekannt. Der Buddha Sugaṇḍhakuṭā lehrt den Dharma einer sich ausschließlich aus Bodhisattvas zusammensetzenden Versammlung. Alle Häuser, alle Straßen, all die Parks und Paläste sind nicht aus Ziegeln, Stein oder Marmor und noch nicht einmal aus Juwelen - wie häufig in den Mahāyāna-Sūtras - sondern aus Parfüm. Und der Duft des Essens, das von den Bodhisattvas in jenem Reinen Land gegessen wird, verbreitet sich weiter in unzählige Universen.

Durch Vimalakīrtis magische Kräfte wird also die ganze Versammlung in die Lage versetzt, dieses vollkommen aus Parfüm bestehende Reine Land Sarvagaṇḍhasugaṇḍhā zu ‘sehen’ - oder zu erleben. Und genau in dem Moment, als ihnen dieses Reine Land offenbart wird, sehen sie, wie sich der Buddha Sugaṇḍhakuṭā und seine Bodhisattvas zum Essen niederlassen. (Augenscheinlich ist auch dort gerade die Zeit für das Mittagessen.) Das Essen wird von einer Gruppe von Gottheiten mit Namen Gaṇḍhabyūhāhāra (‘die herrlich Parfümierten’) serviert, die sich alle dem Mahāyāna verschrieben haben.

Vimalakīrti fragt die in seinem unsichtbaren Haus Versammelten, ob jemand gerne zu diesem Buddhaland gehen würde, um etwas Essen zu holen. Aber seltsamerweise ist dazu niemand bereit. Der Grund liegt darin, dass sie alle durch die übernatürlichen Kräfte Mañjuśrīs, des Bodhisattvas der Weisheit, davon zurückgehalten werden, sich für diese Reise anzubieten. Die Übersetzung von Luk sagt hier: ‘All die Bodhisattvas verhielten sich still, da Mañjuśrī für seine übernatürlichen Kräfte berühmt war’, während Thurman es so darstellt, dass sich niemand freiwillig meldete, da er durch die magischen Kräfte Mañjuśrīs zurückgehalten wurde. Und Lamotte sagt: ‘Durch das übernatürliche Eingreifen (*adhiṣṭhāna*) von Mañjuśrī... verharren alle Bodhisattvas schweigend.’ Es scheint ziemlich deutlich zu sein, dass es im Original geheißen haben muss ‘aufgrund Mañjuśrīs übernatürlicher Kräfte.’ Der eine Übersetzer versteht es so, dass Mañjuśrī tatsächlich mit seinen übernatürlichen Kräften eingriff, während der andere es so interpretiert, dass Mañjuśrī im Ruf stand, solch eine Kraft zu besitzen. Die Behauptung von Lamotte, dass Mañjuśrīs übernatürliche Intervention *adhiṣṭhāna* gleichkomme, ist nicht ganz richtig; es entspricht eher dem Sanskritwort *ṛddhi*, der übernatürlichen Kraft.

Der Punkt ist hierbei, dass Mañjuśrī Vimalakīrti eine Gelegenheit bieten möchte, zu zeigen, zu was er fähig ist. Er möchte nicht, dass die anderen anwesenden Bodhisattvas unbeholfene Versuche machen, in dieses andere Buddhaland zu kommen. Er hindert sie also daran, damit sie sehen können, was Vimalakīrti kann. Darin scheint für mich der Sinn dieser Textstelle zu liegen. Wenn Mañjuśrī die Bodhisattvas zurückhält, so kann dies nur ein geschicktes Mittel sein - kein selbstsüchtiges Motiv.

Vimalakīrti nutzt bereitwillig diese Gelegenheit, ein magisches Meisterstück zu vollbringen. Er lässt die Inkarnation eines Bodhisattvas von jugendlicher Erscheinung erstrahlen, der mit allen möglichen günstigen Merkmalen und Zeichen versehen ist, und der

7. Das Geheimnis menschlicher Kommunikation

so schön ist, dass er die ganze Versammlung in den Schatten stellt. Vimalakīrti weist die strahlende Inkarnation an, in das Reine Land mit Namen 'in allen Wohlgerüchen süß duftend' zu gehen, sich dort vor dem Buddha Sugaṇḍhakuṭā zu verbeugen und zu sagen, dass Vimalakīrti um die Reste seines Mahles bäte, denn mit diesen Resten wolle Vimalakīrti das Werk des Buddha im Universum namens Sahā vollbringen. Sahā ('Leiden' oder 'Drangsal') ist natürlich unsere eigene Welt.

Und so 'geht' die strahlende Inkarnation zu diesem entfernten Buddhaland, wo ihm das Essen in einem parfümierten Gefäß gereicht wird, und im Bruchteil einer Sekunde kehrt er damit wieder zu Vimalakīrti zurück. Und das ist nicht alles, womit er zurückkehrt. Er wird von 90 Millionen Bodhisattvas begleitet, denen von Sugaṇḍhakuṭā dazu die Erlaubnis gegeben wurde. Natürlich schafft Vimalakīrti in seinem Haus für alle Platz. Dieses Mal schafft er keine Throne herbei sondern lässt sie einfach aus der Luft entstehen.

Der Duft des herbeigeholten Essens verbreitet sich über die ganze große Stadt Vaiśālī und darüber hinaus - ja sogar in hundert weitere Universen. Alle Menschen in Vaiśālī, die den Duft dieses wundervollen Parfüms bemerken, sind erstaunt und voller Freude und Hochstimmung. Sie fühlen sich durch das Parfüm geläutert und in Körper und Geist gereinigt. Und sie kommen in Scharen zu Vimalakīrtis Haus, wo sich alle 48.000 niedersetzen. Auch die Götter, so wird berichtet, werden von dem Parfüm angezogen, und auch sie zeigen sich in Vimalakīrtis Haus. Und jeder dieser nun wirklich riesigen Versammlung erhält etwas zu essen.

Als er das Essen verteilt, sagt Vimalakīrti:

'Ehrwürdige, nehmt die Speise des Tathāgata zu Euch! Es ist Ambrosia, parfümiert durch das große Mitgefühl. Aber seid nicht engstirnigen Geistes, der Euch hindert, sein Geschenk anzunehmen.'

Nachdem alle gegessen haben - über zehn Millionen Wesen - ist immer noch so viel Essen wie zuvor vorhanden. Alle Anwesenden sind nach dem Essen vollkommen zufrieden, empfinden tiefe spirituelle Verzückung, und aus den Poren ihrer Gesichter entströmt der Duft wundervollen Parfüms.

Hierauf fragt Vimalakīrti die vor kurzem eingetroffenen Bodhisattvas, wie denn der Buddha Sugaṇḍhakuṭā den Dharma lehre. Sie antworten:

'Der Tathāgata (der Buddha jenes Buddhalandes) lehrt den Dharma nichts mittels Klang oder Sprache. Er schult die Bodhisattvas nur mittels Düften. Zu Füßen jedes Parfümbaumes sitzt ein Bodhisattva, und die Bäume strömen ein Parfüm wie dieses aus. Sobald sie den Duft dieses Parfüms in sich aufnehmen, erlangen die Bodhisattvas die Vertiefung namens 'Quelle aller Bodhisattva-Tugenden', und in dem Moment, in dem sie diese Vertiefung erlangt haben, sind all diese Bodhisattva-Tugenden in ihnen entwickelt.'

Daraufhin richten die Bodhisattvas die gleiche Frage an Vimalakīrti und fragen ihn, wie der Buddha Śākyamuni den Dharma in dieser Welt lehre. Und Vimalakīrti erwidert:

'Edle Herren, mühsam zu schulen sind die hier lebenden Wesen. Eine den Wilden und Unzivilisierten angemessene Darlegung ist deshalb seine Lehre. Wie aber schult er die Wilden und Unzivilisierten? Und welche Predigt ist die rechte?'

7. Das Geheimnis menschlicher Kommunikation

‘Dies ist die Hölle. Dies ist die Welt der Tiere. Dies ist die Welt des Herrn des Todes. Dies sind die Missgeschicke. Dies sind die Wiedergeburten mit verkrüppelten Fähigkeiten. Dies sind körperliche Missetaten. Dies sind Missetaten der Sprache, und dies sind die Vergeltungen für Missetaten der Sprache. Dies sind geistige Missetaten, und dies sind die Vergeltungen geistiger Missetaten. Dies ist Töten. Dies ist Stehlen. Dies ist sexuelles Fehlverhalten. Dies ist Lügen. Dies ist Verleumdung. Dies ist grobe Rede. Dies ist leichtfertige Rede. Dies ist Habsucht. Dies ist Bosheit. Dies ist falsche Ansicht. Dies sind ihre Missetaten. Dies ist Geiz, und dies ist seine Wirkung. Dies ist Unsittlichkeit. Dies ist Hass. Dies ist Faulheit. Dies ist die Frucht von Faulheit. Dies ist falsche Weisheit, und dies ist die Frucht falscher Weisheit. Dies sind die Übertretungen der Vorsätze. Dies ist das Gelübde zur persönlichen Befreiung. Dies sollte getan und jenes nicht getan werden. Dies ist zweckmäßig und jenem sollte entsagt werden. Dies ist eine Verdunkelung und dies ist ohne Verdunkelung. Dies ist Sünde und jenes entsteht aus Sünde. Dies ist der Pfad und jenes ist der falsche Pfad. Dies ist das Tugendhafte und jenes das Böse. Dies ist das Tadelnswerte und jenes das Tadellose. Dies ist das Beschmutzte und jenes das Reine. Dies ist das Weltliche und jenes das Transzendente. Dies ist die Läuterung. Dies ist das Leben und jenes ist die Befreiung.

Durch diese verschiedenen Darlegungen des Dharma schult der Buddha den Geist jener lebenden Wesen, die den wilden Pferden gleich sind. So wie wilde Pferde oder wilde Elefanten nicht gezähmt werden können, solange sie nicht den Stachel bis ins Fleisch spüren, so können auch die nur schwer zu schulenden wilden lebenden Wesen nur mittels Darlegung aller Arten von Elend belehrt werden.’

Vieles von dem ist freimütig, um nicht zu sagen - schonungslos. Es gibt bloß einen Aspekt, der einer kleinen Klärung bedarf. Vimalakīrti sagt, dass der Buddha lehre: ‘Dies ist falsche Weisheit und dies ist die Frucht falscher Weisheit’. ‘Falsche Weisheit’ ist eine sehr irreführende Übersetzung, die den Anschein erweckt, als ob es zwei Arten von Weisheit gäbe - eine wahre und eine falsche. Das Sanskritwort ist hier *dausprajñā*, und es entspricht dem Pāliwort *dupañña*, einem Begriff, der im Dhammapada einige Male auftaucht, und er wird im allgemeinen mit ‘üblem (engl.: evil) Verständnis’ übersetzt. Man könnte sagen, dass *dupañña* und *micchādiṭṭhi*, ‘falsche Ansicht’, ziemlich gleich seien, aber dass *micchādiṭṭhi* einen viel präziseren Sinn habe. Ein *micchādiṭṭhi* ist eine bestimmte Ansicht, die falsch ist. *Dupañña* ist bloß allgemeines übles oder falsches Verständnis, ein durch ungeschickte Geistesfaktoren verdunkeltes Verständnis. Man könnte sagen, dass *micchādiṭṭhi dupañña* ist, welches durch bestimmte irrige philosophische Standpunkte zum Ausdruck kommt. *Prajñā* wird hier also eher in einem allgemeinen Sinne von ‘Verständnis’ gebraucht. *Prajñā* im höchsten Sinne kann keinesfalls falsch sein.

Die Bedingungen in diesem sehr unreinen Buddhaland, so sagt Vimalakīrti, seien dergestalt, dass die hier wirkenden Bodhisattvas sehr starkes Mitgefühl und sehr starke Entschlossenheit besitzen müssten, mehr als dies bei den Bodhisattvas in solchen Buddhaländern wie Sarvaṅgaṅḍhasugaṅḍhā der Fall sei. Die hiesigen Bodhisattvas vollbrächten demgemäß darum für die lebenden Wesen größere Wohltaten. Dann, nach einigen weiteren Wortwechseln zwischen den Bodhisattvas und Vimalakīrti über die Praktiken und Qualitäten, die ein Bodhisattva in diesem Buddhaland braucht, schließt das Kapitel.

Zu all diesen Ereignissen und den daran beteiligten Personen könnte eine Menge gesagt werden. Damit meine ich nicht, dass es eine Vielzahl bestimmter Punkte gäbe, die man

7. Das Geheimnis menschlicher Kommunikation

in herkömmlicher Weise erörtern könnte. Es ist eher so, dass sich eine Reihe verschiedener Facetten und Bedeutungsaspekte von selbst erschließen, wenn man diese bestimmte Episode auf sich wirken lässt. Man könnte zum Beispiel untersuchen, warum sich der strahlende Bodhisattva bei seiner Ankunft in jenem anderen Reinen Land verbeugt. Warum bittet Vimalakīrti um die Reste des Mahls, und warum stimmt Sugaṇḍhakuṭā dieser Bitte zu? Worin liegt die Bedeutung dieses Mahls? Wofür steht Ambrosia oder *amṛta*, der Nektar der Unsterblichkeit, aus dem das Essen besteht? Gibt es eine Bedeutungsverbindung zwischen dem Gefäß, in dem das Essen gebracht wurde, und dem Heiligen Gral? Und warum wurde das darin enthaltene Essen nicht weniger, obgleich Millionen von Wesen beköstigt wurden? Es gibt hier einen Überfluss an vorstellbaren Betrachtungsmöglichkeiten.

Wir werden uns jedoch nur mit einem einzigen Punkt befassen. Wir haben gehört, dass der Tathāgata Sugaṇḍhakuṭā den Dharma seinen Bodhisattvas nicht durch Klang und Sprache lehrt, sondern durch Düfte. Sein Medium der Kommunikation sind die Düfte. Das mag uns sehr bizarr erscheinen, aber was ist es doch für eine schöne Weise, so geschult zu werden!

Wie die anderen physischen Sinne, entsteht das Sinnesbewusstsein des Geruchs durch den Kontakt des Sinnesorgans mit dem Sinnesobjekt. Aber im Falle des Geruchssinns gibt es merkwürdigerweise weniger direkten Kontakt zwischen den beiden, als dies zwischen Auge und Konturen oder Farben, oder zwischen Ohr und Geräuschen der Fall ist. Beim Geruchssinn gibt es eine Art Zwischenstufe. Eine Rose aus einem entfernten Garten strömt Millionen von winzigen unsichtbaren Partikeln aus; einige davon gelangen in unsere Nase und kommen mit den Geruchsnerven in Berührung; und wir 'riechen' die Rose.

Duft ist eine extrem subtile Sache. Wir können ihn nicht sehen und nicht hören, aber er ist sehr deutlich vorhanden. Beinahe jeder kann zwischen einem 'angenehmen' und einem 'schlechten' Geruch unterscheiden, zwischen Parfüm und Gestank. Aber der Geruch berührt uns auf einer beinahe unbewussten Ebene, und er kann darum benutzt werden, in uns eine bestimmte Gefühlsstimmung zu schaffen. Dies hat zur Kreation aller möglichen künstlichen Düfte geführt, die auf verschiedenste Weise Anwendung finden. Sie werden im gesellschaftlichen Leben benutzt - wenn wir uns selbst dadurch attraktiver - oder zumindest für andere Menschen weniger abstoßend machen wollen. Im religiösen Leben werden sie ebenfalls benutzt, um eine bestimmte Atmosphäre zu erzeugen. Zum Beispiel benutzen viele Religionen im Zusammenhang mit bestimmten Zeremonien und Feiern spezielle Arten von Weihrauch, die auf eine bestimmte Verbindung zwischen bestimmten Düften und bestimmten geistigen und emotionalen Zuständen hinweisen.

Der Geruchssinn ist der am wenigsten entwickelte unserer Sinne. In dieser Hinsicht unterscheiden wir uns sehr von bestimmten anderen Tieren. Zum Beispiel ist bei Hunden der Geruchssinn tatsächlich sehr viel höher als die anderen Sinne entwickelt. Man sagt, dass Hunde darum eine ganz andere Welt erleben und in einer ganz anderen Welt leben, als die menschliche: eine Welt der Gerüche. Wenn ein Hund seine Nase zur Tür raussteckt, nimmt er Hunderte verschiedener Gerüche aus allen Richtungen wahr, die sich ziemlich deutlich voneinander unterscheiden und für ihn eine Bedeutung haben. Natürlich haben manche menschliche Wesen einen schärferen Geruchssinn als andere, aber er ist sicherlich nicht so scharf wie der eines Hundes oder anderen Tieres.

7. Das Geheimnis menschlicher Kommunikation

Parfüm lässt sich darum als ein Symbol für etwas sehr Subtiles und Feines ansehen; etwas, das sehr immateriell aber dennoch vorhanden ist; etwas, das wahrgenommen und auf uns auch aus der Entfernung eine bestimmte Wirkung haben kann. Nach dem Mahāyāna ist der subtilste aller Einflüsse der Einfluss der Buddhas und Bodhisattvas, der Einfluss der Erleuchtung, der Einfluss großen Mitgefühls. Er ist nicht leicht wahrzunehmen, obschon er in gewissem Sinne stets präsent ist - so wie die Radiowellen im Äther. Das Große Mitgefühl ist nicht bloß eine individuelle Emotion - auf welchem hohem Niveau auch immer. Es ist eine transzendente Ausstrahlung wie die Realität selbst, die Realität, mit welcher die Buddhas und großen Bodhisattvas eins sind. In der mythischen Sprache des *Vimalakīrti-nirdeśa* ist diese Realität *amṛta*, was wortwörtlich 'todlos' bedeutet; das, was die Griechen Ambrosia nannten, den Nektar der Unsterblichkeit. Und diese Ambrosia ist parfümiert. Vimalakīrti sagt zu Śāriputra und der großen Gefolgschaft:

‘Ehrwürdige, esst von der Speise des Tathāgata! Es ist Ambrosia, parfümiert durch das große Mitgefühl.’

Im Reinen Land ‘in allen Wohlgerüchen süß duftend’ genießen Sugaṇḍhakuṭā und die Bodhisattvas ständig diese Ambrosia. Sie genießen die Realität und werden von ihr genährt. Und sie sind darum von ihrem Einfluss, dem Duft des Mitgefühls, durchdrungen. Tatsächlich ist das ganze Reine Land davon durchdrungen. Alles, was es dort gibt, ist aus Mitgefühl geschaffen. ‘In diesem Universum bestehen alle Pferde, Straßen, Parks und Paläste aus verschiedenstem Parfüm.’ Es ist ein Universum reinsten spirituellen und reinsten transzendenten Einflusses. Macht im Sinne von Gewalt gibt es dort nicht, in welcher subtiler Form auch immer. Auf diese Weise mögen wir eine Ahnung der Bedeutung bekommen, was eigentlich geschieht, als Vimalakīrti die Ambrosia aus Sugaṇḍhakuṭās Reinem Land herbeischafft und als ihr Duft die ganze große Stadt Vaiśālī und hundert andere Universen durchzieht. Und wir beginnen, die Art der Wirkung auf die Menschen in Vaiśālī und auf die Götter und Göttinnen zu erkennen.

Diese gleiche Symbolik lässt sich in einem wichtigen und historisch entscheidenden Text des fernöstlichen Buddhismus finden: *Das Erwachen des Glaubens im Mahāyāna (The Awakening of Faith in the Mahāyāna)*. Mahāyāna bezieht sich hier nicht einfach auf eine bestimmte Form des Buddhismus, sondern es ist damit so etwas wie ‘Großes Prinzip’ gemeint. Dieses Werk ist kein Sūtra - es ist keine Darstellung einer Darlegung des Buddhas - , sondern ein *śāstra*, ein einem großen buddhistischen Lehrer zugeschriebener Text - in diesem Falle Aśvagoṣa. Er ist nur in einer chinesischen Übersetzung erhalten geblieben, und nach Meinung einiger Gelehrter wurde er auch in China verfasst. In diesem Text wird die höchste Realität *tathatā* oder *bhūta-tathatā* genannt. *Tathatā* bedeutet einfach ‘Soheit’ und *Bhūta-tathatā* ‘die Soheit der Dinge’. Die höchste Realität ist ‘so wie sie ist’ (*engl.: such as it is*); sie lässt sich nicht beschreiben. Wenn man fragt, (*wie und*) was die Realität sei, so kann die einzige mögliche Antwort nur sein: ‘So wie sie ist.’ (*AdÜ: ‘such as it is’ könnte aber auch ‘So wie es ist’ sein*). Alles, was sich über die Realität sagen lässt ist, dass sie durch ‘Soheit’ und ‘Sosein’ charakterisiert ist.

Im ‘*Erwachen des Glaubens im Mahāyāna*’ wird von der Realität gesagt, dass sie die bedingte Existenz ‘mit Duft erfülle’. Etwas von der Realität ‘färbt’ sozusagen auf die bedingte Existenz ‘ab’. Einige wenige, unendlich kleine ‘Partikel’ werden ‘übertragen’, und darum können wir die höchste Realität - wie schwach auch immer - inmitten der bedingten Existenz wahrnehmen. Und wenn wir sie wahrnehmen, können wir zu ihr hinstreben.

7. Das Geheimnis menschlicher Kommunikation

Aber die Höchste Realität erfüllt nicht bloß die bedingte Existenz mit Duft. Nach dem ‘*Erwachen des Glaubens im Mahāyāna*’ parfümiert (falls dies überhaupt das passende Wort ist) die bedingte Existenz auch die Höchste Realität. Und die Erwidern der Höchsten Realität ist das Offenbaren von Mitgefühl. Dies ist ein sehr tiefschürfender Gedanke, aber er vermittelt uns eine Vorstellung von der Eignung des Parfüms als ein Symbol des großen Mitgefühls, dessen Einfluss äußerst subtil und fein ist.

Die Übung von Meditation vermittelt uns zumindest ein begrenztes Gespür über die Natur dieses Einflusses. Manchmal beginnt man etwas zu spüren, das man nicht beschreiben oder definieren kann. Es lässt sich in keine weltliche Kategorie einordnen, obschon gleichzeitig nichts Vages oder Unklares daran ist. Es ist äußerst lebendig und äußerst real, wie der Duft einer unbekanntes Blume. Man könnte sagen, dass es der Duft des tausendblättrigen Lotus selbst ist, des Lotus, der im Reinen Land blüht.

Aus der Tatsache, dass wir diese Erfahrung machen können, folgt zweierlei: Erstens können wir Düfte nur dann wahrnehmen, wenn wir einen Geruchssinn und eine Nase besitzen. Ähnlich können wir den subtilen Duft der Höchsten Realität nur dann wahrnehmen, wenn wir in uns eine Art transzendenten Sinn (*oder eine transzendente Empfindungsfähigkeit haben*), etwas, das zum Transzendenten eine Affinität hat, etwas, auf das die ‘Partikel’ des Transzendenten übertragen werden können. Dies ist das, was das Mahāyāna im allgemeinen *tathāgata-dhātu* nennt, das Element der Buddhaschaft. Zweitens kann diese unsere transzendente Empfindungsfähigkeit entwickelt, empfindsamer gemacht und verfeinert werden. Und zwar in dem Maße, dass sie uns schließlich sagen kann, woher dieser Duft stammt, und in welche Richtung wir uns dabei auf die Suche nach der Quelle machen müssen.

Wir haben gesehen, dass im Buddhaland namens ‘mit alle Wohlgerüchen süß duftend’ Sugaṇḍhakuṭā mittels Düften den Dharma vermittelt. Dies ist nicht wirklich solch eine abwegige Vorstellung, wie es zunächst scheinen mag. Aus unserer eigenen Erfahrung wissen wir, dass Parfüm oder Duft ein Mittel der Kommunikation ist. Alle Dinge und alle Orte haben ihre eigenen bestimmten Gerüche. Als ich zum Beispiel Neuseeland besuchte, bemerkte ich einen bestimmten würzigen Landluftgeruch, den ‘bush’: sehr süß, aber dennoch gleichzeitig scharf, erfrischend und sogar stimulierend - der sich sehr von allem unterscheidet, was man in England wahrnehmen kann.

Auch die Menschen haben einen Geruch. Aber nun beginnen wir zu einem heiklen Thema zu kommen - zu etwas, über das wir nicht reden sollten. Der Geruch einer Person ist nicht bloß von Hygiene und Kosmetika abhängig. Er hängt zum Beispiel auch davon ab, welche Art Essen man zu sich nimmt. Ein Vegetarier riecht wirklich anders als ein Fleischesser. Meine vegetarischen Freunde in Indien sagen, dass sie es manchmal nicht ertragen können, aufgrund des Geruchs - des Geruchs von gegessenem Fleisch - zu sehr in der Nähe eines Westlers zu sein.

Frauen riechen anders als Männer; Kinder anders als Erwachsene; und sehr junge Menschen riechen anders als sehr alte Menschen. Leute aus einem Teil der Welt riechen anders als die Leute aus einem anderen. Hunde können diese bestimmten natürlichen Düfte erkennen, aber die meisten Menschen nicht - obgleich sie sicherlich die Fähigkeit dazu weiter entwickeln können. Einige sogenannte ‘primitive’ Menschen hatten ursprünglich diese Fähigkeit, aber die meisten von uns haben sie allmählich verloren, besonders seit wir damit

7. Das Geheimnis menschlicher Kommunikation

begannen, in Gemeinschaften sesshaft zu werden - fernab von jedem engen Kontakt mit der Natur. Was aber immer noch viele Leute wahrnehmen können, ist das, was man den Geruch des Todes nennen könnte. Wenn jemand aufgrund von Krankheit oder Altersschwäche stirbt, gibt er einen bestimmten Geruch von sich, der sogar von Menschen wahrgenommen werden kann, deren Geruchssinn durch das zivilisierte Leben verkümmert ist.

Geruch ist ein Teil unserer Kommunikation. Der wichtigste Faktor in jeder Kommunikation ist der emotionale Zustand der Menschen, die daran beteiligt sind. Und emotionale Zustände erzeugen alle möglichen physischen Reaktionen, einschließlich die der Drüsensekrete, die jeweils ihren eigenen Geruch besitzen. Man spricht zum Beispiel vom 'Geruch der Angst oder Furcht'. Aber wir haben nicht oft Gelegenheit, über die Gerüche positiverer Emotionen sprechen zu können, vielleicht weil sie weniger stark und weniger stechend sind. Es ist jedoch allgemein bekannt, dass manchmal in einem Raum der Duft von Rosen oder Jasmin wahrgenommen wird, in dem jemand meditiert - und das nicht nur vom Meditierenden selbst sondern auch von anderen Anwesenden.

Ob wir uns dessen nun bewusst sind oder nicht, so ist jedenfalls Geruch sehr stark ein Teil unserer Reaktion auf andere Menschen. Ogleich wir zu glauben geneigt sind, dass Kommunikation nur durch Worte möglich sei, sollte es uns nicht wirklich überraschen, dass im Buddhaland von Sugaṇḍhakuṭā der Duft das Mittel zur Kommunikation des Dharmas ist. Natürlich könnte man einwenden, dass eine verfeinerte Kommunikation mittels Düften auf einer transzendenten Ebene zwischen Buddhas und Bodhisattvas durchaus schön und gut sei, es aber bei dem, was sich zwischen gewöhnlichen menschlichen Wesen abspielt, nur wenig Relevanz habe. Aber die Buddhas und Bodhisattvas sind auch menschliche Wesen. Sie mögen erleuchtet oder partiell erleuchtet sein, aber ihre Kommunikation - wie verfeinert sie auch sein mag - ist noch immer eine Form menschlicher Kommunikation. Und als solche kann sie auch von uns entwickelt werden.

Der wichtige Punkt dabei ist, dass Worte und Sprache nicht das einzige Medium der Kommunikation sind, und viele andere möglich sind. Dies wird im nächsten, dem 11. Kapitel des *Vimalakīrti-nirdeśa* betont, das den Namen 'Eine Lehre über das Zerstörbare und das Unzerstörbare' trägt. Zu Beginn dieses Kapitels ändert sich die Szenerie. Wir befinden uns nicht mehr länger in diesem riesigen, mit Thronen gefüllten Anwesen, zu dem Vimalakīrtis Haus geworden war, sondern sind zurück im Park von Āmrāpālī, wo der Buddha der übrig gebliebenen Versammlung den Dharma lehrt. Und während er lehrt, wird der Park zusehends größer und größer. Nicht nur das: die gesamte Versammlung wird von wunderschönem goldenem Licht durchflutet.

Darüber ist Ānanda ziemlich überrascht und fragt den Buddha, was es zu bedeuten habe. Es habe zu bedeuten, so erwidert der Buddha, dass Vimalakīrti und Mañjuśrī mit einer großen Menge auf dem Weg zu ihnen unterwegs seien - und ein paar Sekunden später sind alle eingetroffen. Tatsächlich trägt Vimalakīrti auf magische Weise die ganze Versammlung, die Throne und alles andere, auf der Handfläche seiner rechten Hand. Als sie angekommen sind, den Buddha begrüßt haben und auf ihren Thronen Platz genommen haben, bemerkt Ānanda den starken Parfümgeruch, der plötzlich in der Luft liegt. Der Buddha erklärt ihm, dass dieser Duft aus den Poren der Bodhisattvas ausströme. Und Śāriputra beeilt sich hinzuzufügen, dass er auch aus den Poren der Arhants ströme, und er erklärt Ānanda, wie es dazu gekommen ist. Nach einigen Erörterungen mit Vimalakīrti über den Duft und das Essen,

7. Das Geheimnis menschlicher Kommunikation

und darüber, wie der Duft aus den Körpern all jener ausströmt, die dieses Essen zu sich genommen haben, sagt Ānanda zum Buddha:

‘Herr, es ist wunderbar, dass dieses Essen das Werk des Buddhas vollbringt!’

Und in dieser sehr wichtigen Textstelle erwidert der Buddha:

‘So ist es, Ānanda! Es ist, wie Du sagst, Ānanda! Es gibt Buddhafelder, die das Werk des Buddha durch Bodhisattvas vollbringen; dann jene, die es mittels des Lichts tun; jene, die es durch den Baum der Erleuchtung ausführen; jene, die es durch die körperliche Schönheit und die Kennzeichen des Tathāgata erfüllen; dann jene, die es mittels religiöser Roben erreichen; jene, die es anhand von Essen vollbringen; dann jene, die es durch Wasser vollenden; jene, die es mittels Gärten erreichen; dann jene, die es durch Paläste bewirken; jene, die es durch Herrenhäuser vollbringen; jene, denen es durch magische Inkarnationen gelingt; jene, die es kraft leeren Raums erreichen; und jene, die es mittels Lichtern am Himmel tun. Warum dies so ist, Ānanda? Weil durch diese verschiedenen Mittel die lebenden Wesen geschult werden.

Auf ähnliche Weise, Ānanda, gibt es Buddhafelder, die das Werk des Buddha dadurch vollbringen, indem sie den lebenden Wesen die Lehre durch Worte, Definitionen und Beispiele - wie ‘Träume’, ‘Bilder’, ‘die Spiegelung des Mondes auf dem Wasser’, ‘Echos’, ‘Illusionen’ und ‘Wunder’ nahebringen; und jene, die das Werk des Buddha vollbringen, indem sie die Worte verständlich machen.

Ebenso, Ānanda, gibt es absolut reine Buddhafelder, die das Werk des Buddhas ohne Sprache vollführen: durch Schweigen, durch Unausgesprochenes und durch Nicht-Lehren.

‘Ānanda, unter all diesen Tätigkeiten, Freuden und Praktiken der Buddhas gibt es nicht eine, die nicht das Werk des Buddha vollbringt, denn alle schulen sie die lebenden Wesen. Und schließlich, Ānanda, vollbringen die Buddhas das Werk des Buddha durch die vier Māras und die 84.000 Arten von Leidenschaft, die die lebenden Wesen plagen.’

In diesem Abschnitt geht der Buddha viel weiter, als wir es bisher getan haben. Er sagt, dass es viele alternative Mittel der Kommunikation gäbe und viele Methoden, das Werk des Buddha zu vollbringen und den Dharma zu lehren. Es sei möglich, so sagt er, mittels der Bodhisattvas zu kommunizieren. Vielleicht tat dies Vimalakīrti, als er den golden strahlenden Bodhisattva zu Sugaṇḍhakuṭā sandte. Aber Vimalakīrti nutzte für seine Kommunikation auch andere Mittel: das herbeigeholte Essen und das Schweigen. Ebenso sei es möglich, so sagt der Buddha, mittels des Bodhibaums zu kommunizieren. Dies erinnert mich an einige Beispiele früher indischer buddhistischer Kunst, bei der nicht die menschliche Figur des Buddha dargestellt wird, sondern bloß ein Bodhibaum - als ein Symbol für die Anwesenheit des Buddhas. Und dann gibt es augenscheinlich noch die Möglichkeit, mittels Lichtern am Himmel zu kommunizieren. Wahrscheinlich werden manche Leute dies als Hinweis auf UFOs ansehen, von denen gesagt wird, sie seien ein Versuch seitens extraterrestrischer Wesen, mit den Menschen auf der Erde zu kommunizieren.

Wie auch immer - wir müssen uns an diese alternativen Kommunikationsmethoden erinnern, denn wir neigen dazu, uns zu sehr auf Worte und Sprache zu verlassen. (Diese Tendenz ist vielleicht in Asien und Afrika nicht so ausgeprägt wie im Westen.) Nur zu oft haben wir das Gefühl, dass wir uns nicht richtig ausgedrückt haben, solange wir nicht alles in

7. Das Geheimnis menschlicher Kommunikation

Worte fassen konnten und nicht alles verbal im Detail ausgesprochen haben. Besonders gebildete Leute haben diese Neigung. Natürlich haben wir bereits gesehen, wie wichtig es für den Bodhisattva ist, sich klar und deutlich auszudrücken: Auch wir müssen uns deutlich verständlich machen. Aber wir sollten nicht glauben, dass das, was wir in Worte gefasst haben, damit notwendigerweise voll zum Ausdruck gekommen ist. Es gibt alternative Wege der Kommunikation.

Wir sollten uns nicht vollkommen auf Worte verlassen, auch wenn wir meinen, es zu können. Vergleicht man zum Beispiel eine Niederschrift einer Vortragsreihe mit der Tonbandaufzeichnung, scheint bei der niedergeschriebenen Version irgendwie eine Dimension zu fehlen. Hört man die Bandaufzeichnung, hört man nicht bloß die Worte, sondern auch die Art, wie sie gebraucht wurden - den Tonfall, das Tempo, die Stimmung und die Lautstärke; all das ist Teil dessen, was der Sprecher zum Ausdruck bringen wollte. Gibt es von einem Seminar eine Videoaufzeichnung, bekommt man sogar einen noch besseren Eindruck von dem, was die Teilnehmer kommunizieren wollten, denn man nimmt nicht nur Worte und Geräusche sondern auch Gesten, Mimik usw. wahr. In den buddhistischen Schriften haben wir natürlich nur die Worte des Buddhas. Häufig wird etwas über den Zusammenhang gesagt, aber wir kennen nicht seinen Tonfall oder seinen Ausdruck, als er etwas sagte. Zu uns spricht nicht der Buddha selbst. Wir kennen nur die Worte - und dies macht sicherlich einen großen Unterschied.

Beim Sondieren 'alternativer' Kommunikationsmittel geht es nicht einfach darum, das eine Mittel gegen ein anderes auszutauschen. Verschiedene Kommunikationsmittel ermöglichen uns verschiedene Dinge zu kommunizieren. Lernt man eine neue Sprache, so wird gesagt, gewinne man eine neue Seele. Sicherlich ist es richtig, dass wir Dinge sagen können, die wir zuvor nicht ausdrücken konnten - wie ich aus meiner eigenen Erfahrung weiß. Es gibt einige Dinge in Hindi, die ich in Englisch nicht in Worte fassen kann. Die Worte mögen übersetzbar sein, aber irgendwie treffen sie nicht den vollen Sinn, die Nuancen und die Konnotationen. Und einige Sprachen sind für bestimmte Zwecke geeigneter als andere. Als er gefragt wurde, welche Sprache er im allgemeinen spreche, antwortete Karl V. - im 16. Jahrhundert der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches - , mit seinen Höflingen spreche er französisch, mit seiner Gemahlin italienisch und mit Gott - das heißt, wenn er bete - spreche er spanisch; und zu seinem Pferd spreche er - auf deutsch. (*AdÜ: Traditionell ist das Pferd der beste Freund eines Mannes.*)

Das gleiche gilt für die alternativen Kommunikationsmittel. Mit ihnen können wir Dinge zum Ausdruck bringen, bei denen es uns zuvor nicht gelang. Es ist nicht einfach so, dass sie uns in die Lage versetzen, Dinge auf andere Weise zu sagen; mit ihnen können wir auch andere, *weitere* Dinge zum Ausdruck bringen. Es entspricht eher einem zusätzlichen Sinn (Sinnesorgan), durch den (das) sich das Universum weiter enthüllt. Es ist allgemein bekannt, dass unsere körperlichen Wahrnehmungen sehr begrenzt sind: das Auge nimmt nur ein bestimmtes Farbspektrum wahr; das Ohr hört nur einen engen Frequenzbereich; und die Nase riecht nur ein paar Düfte. Das gleiche gilt für unsere mentale Aufnahmefähigkeit, die Aufnahmefähigkeit unseres alltäglichen bewussten Geistes. Auch sie ist sehr begrenzt, und zudem funktioniert sie in ihrer Gänze innerhalb der Verdrehungen eines Rahmens von Subjekt-Objekt-Bezügen.

Es ist darum wichtig, uns neue Sinne und neue Mittel der Kommunikation anzueignen. Je mehr Kommunikationsmittel wir nutzen können, um so besser. Lasst es uns

7. Das Geheimnis menschlicher Kommunikation

lernen, durch Düfte zu kommunizieren oder durch Schweigen und Stille. Lasst es uns lernen, durch die 'Lichter am Himmel' zu kommunizieren. Es ist für uns wichtig, die Grenzen unseres Seins und Bewusstseins auszuweiten. Das Geheimnis menschlicher Kommunikation ist vielleicht sogar größer, als wir bisher angenommen haben.